

Schirmherr: Dr. Josef Schuster
Präsident des Zentralrates der Juden
in Deutschland

6. TAGE JÜDISCHER MUSIK

27.-30.11.2023

· Stavenhagen · Röbel · Heringsdorf ·
· Görlitz · Berlin ·



„We Want The Light“
Vielfalt und Schönheit jüdischer
Musik in Deutschland

Gefördert durch:



Beauftragter der Bundesregierung
für jüdisches Leben und
den Kampf gegen Antisemitismus

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages


**Usedomer
Musikfestival**
PODIUM DER OSTSEE

NDRkultur

M
M
A
R
G
O
P
R
R

Gefördert durch:



Beauftragter der Bundesregierung
für jüdisches Leben und
den Kampf gegen Antisemitismus

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Partner:



Liebe Freunde und Besucher der Internationalen Tage Jüdischer Musik,

es ist mir eine außerordentliche Freude, Sie im Rahmen der Internationalen Tage Jüdischer Musik zu begrüßen. Als Schirmherr dieses besonderen musikalischen Ereignisses möchte ich ein herzliches Mazal Tov und meinen Dank an Sie alle aussprechen, die dazu beigetragen haben, dass wir dieses Fest jüdischer Kultur und Musik erneut gemeinsam feiern können. Stellvertretend für alle Mitwirkenden, will ich meinen besonderen Dank an Thomas Hummel aussprechen: Ihre unermüdliche Arbeit und Kreativität trägt dazu bei, die jüdische Kultur lebendig zu halten und zu feiern.

In den kommenden Tagen werden zahlreiche Städte deutschlandweit im Zeichen jüdischer Musik stehen. Wir zelebrieren in dunklen Zeiten kollektiver Erschütterung das Bestehen und die Zukunft jüdischer Kultur und jüdischen Lebens. Der Schabbat des 7. Oktober war der blutigste Tag für Jüdinnen und Juden seit der Schoa. Es ist das Pogrom unserer Zeit. Weltweit kämpfen Jüdinnen und Juden mit widerstreitenden Gefühlen der Angst, Wut und Verzweiflung. Es lässt sich nur schwer in Worte fassen, auch, wenn Worte dafür gefunden werden müssen und wir werden unermüdlich unsere Stimme erheben. Um Kraft und Hoffnung zu schöpfen, ist kaum etwa so zuverlässig und tröstlich wie Musik - einzig jüdische Küche macht jüdischer Musik in dieser Hinsicht Konkurrenz, doch das bringt uns zu weit vom Thema ab. Jüdische Kultur in all ihren Facetten zu zeigen, ist kein Luxus, den wir uns als jüdische Gemeinschaft ab und an mal gönnen. Ohne jüdische Kultur, insbesondere Musik wäre unser Judentum gar nicht denkbar für uns. Sie ist ein Ausdruck des lebendigen jüdischen Erbes, das durch die Jahrhunderte hindurch die Künste in vielfältiger Weise bereichert hat. Und trotz ihrer weitreichende Geschichte ist sie frei und erfindet sich mit jeder Generation jüdischer Musikerinnen und Musiker neu. Und der musikalische Fundus scheint unerschöpflich: Ladino-Musik, welche die Geschichte der Sepharden widerspiegelt, der arabisch, kurdisch und persisch geprägten Mizrahi-Musik, religiösen Synagogengesängen und dem wohlbekanntesten Genre, der Klezmer-Musik. Jüdische Musik ist gleich der jüdischen Identität alles andere als homogen. Wer sich von den kommenden Tagen einheitliche Folklore erhofft, wird leider enttäuscht: Jüdische Feste leben von länder- und genreübergreifender Vielfalt.

Meine Damen und Herren, wenn es etwas wie eine Botschaft oder ein inhärentes Anliegen der Internationalen Tage jüdischer Musik gibt, dann geht es darum zu zeigen, wie jüdisches Leben wirklich ist, wenn es feiert, wenn es tanzt und sich auf seine Traditionen besinnt. Kein großer Lehrauftrag, keine hehren Ziele, sondern eine Mischung aus künstlerischem Geschick und dem nahezu trivialen Wunsch, die eigene Lebenswirklichkeit auch in den Städten, in denen viele Jüdinnen und Juden beheimatet sind, sichtbar wiederzufinden. Jüdisches Leben und jüdische Kultur darf keine unsichtbare Leerstelle sein. Lassen Sie uns die kommenden Tage nutzen, um die Musik, die Kultur und die Menschen zu ehren, die dieses Festival bereichern. Möge die jüdische Musik uns alle inspirieren und verbinden, während wir gemeinsam in die Zukunft blicken.

Mit herzlichen Grüßen und tiefer Dankbarkeit, Josef Schuster,
Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland und Schirmherr der
Internationalen Tage Jüdischer Musik

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

als Freund und Förderer der Internationalen Tagen Jüdischer Musik begleite ich seit mehreren Jahren das anspruchsvolle und hochwertige Programm dieser wundervollen Veranstaltungsreihe. Im siebten Jahr seiner Existenz ist die Bedeutung dieses Musikfestivals mit seinen Begleitveranstaltungen wichtiger denn je.

Im vergangenen Jahr waren wir noch erschüttert von den Nachwirkungen der Corona-Pandemie und den Eindrücken des brutalen Überfalls Putins auf die Ukraine. Wer hätte sich damals vorstellen können, dass wir in diesem Jahr einen grausamen Terrorüberfall auf Israel erleben mussten, der die schlimmsten Erinnerungen an Judenhass und die Vernichtungsfantasien seiner Feinde heraufbeschwört. Die Wellen der Erschütterung über diesen barbarischen Rückfall in die Unmenschlichkeit ziehen auch über unsere Gesellschaft hinweg und erfordern eine klare Haltung gegenüber Antisemitismus und für den Schutz jüdischen Lebens in Deutschland.

Mit jeder einzelnen Veranstaltung zu jüdischem Leben, ob im Bildungs- oder Kulturbereich, zeigen wir ein Stück Verantwortung für unsere Geschichte, aber auch ganz besonders unsere Empathie für die Jüdinnen und Juden, die heute mit uns leben.

Die ausgewählten Musikstücke der Künstlerinnen und Künstler führen uns erneut die Vielfalt jüdischer Musik vor Augen. Es ist sehr erfreulich, dass auch in zwei Schülerkonzerten junge Menschen ihr Wissen und Können präsentieren werden.

Ein ganz besonderer Höhepunkt der Woche ist die Vorführung des Films „Wir wollen das Licht“, basierend auf einem Gedicht der damals zwölfjährigen Eva Pickowa, das sie im Konzentrationslager Theresienstadt verfasste. Der Film spannt einen weiten Bogen von Emanzipation, Akkulturation und Assimilation der jüdischen Bevölkerung über Richard Wagners Essay „Das Judentum in der Musik“ bis hin zur grundsätzlichen Bedeutung von Musik unter existentiellen Bedingungen.

Lassen Sie uns in diesen schwierigen Zeiten die Musik auch als ein Heilmittel empfinden.

Möge das Licht der Vernunft und Zuversicht uns trotz allem leuchten.



Dr. Felix Klein

Bbeauftragter der Bundesregierung für jüdisches Leben und den Kampf gegen Antisemitismus

Shalom, liebe Freundinnen und Freunde der Internationalen Tage Jüdischer Musik!

Mit Blick auf die barbarischen Terrorangriffe auf Israel, die uns zutiefst geschockt haben, laden wir Sie ein, vom 27. bis 30. November mit uns zusammenzukommen, auch in der Hoffnung auf einen langfristigen Frieden. Unter dem kraftvollen und inspirierenden Motto „We Want The Light“ widmen wir unsere nächste Ausgabe dem Frieden für Israel und dem Nahen Osten und setzen ein starkes Zeichen für Israel als sicheren Staat für Juden aus aller Welt.

Unsere musikalische Reise führt Sie zu einigen der faszinierendsten Orte jüdischen Lebens in Deutschland, von der majestätischen Synagoge Görlitz, über den pulsierenden Raum für Kunst und Diskurs in Berlin bis hin zum malerischen Seebad Heringsdorf auf der Insel Usedom.

Mit erstklassigen Ensembles und renommierten Musikern, wie dem Israeli Ladino Ensemble oder dem Pianisten Jascha Nemtsov versprechen wir Ihnen unvergessliche Musikerlebnisse. Darüber hinaus öffnen wir mit Workshops für Kinder und Jugendliche in den Synagogen von Stavenhagen und Röbel, geleitet von der Violinistin Noga-Sarai Bruckstein und der Cellistin Emilia-Viktoria Lomakova, die Türen zur vielfältigen Welt jüdischer Musik und Kultur.

Wir laden Sie ein, Teil lebhafter Dialoge, mitreißender Konzerte und bereichernder Gespräche zu sein. Der Londoner jüdische Journalist Norman Lebrecht wird mit dem Film „We Want The Light“ unser Thema zu Musik, Freiheit und Integration weiter vertiefen. Unser Motto „We Want The Light“ ist eine Hommage an die bewegenden Worte der 12-jährigen Eva Pickova, die sie im Konzentrationslager Theresienstadt schrieb und im gleichen Alter in Auschwitz ermordet wurde.

Lassen Sie uns gemeinsam das Licht der Hoffnung und des Miteinanders weitertragen und die Kraft und Vielfalt jüdischer Musik feiern. Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und Begegnungen mit Ihnen. Antisemitismus darf niemals einen Platz in unserer Gesellschaft bekommen. Gemeinsam mit Ihnen möchten wir uns für eine Welt einsetzen, in der Toleranz, Respekt und Liebe dominieren.



Thomas Hummel, Intendant des Usedomer Musikfestivals



Rolf Seelige-Steinhoff

Vorsitzender des Fördervereins Usedomer Musikfreunde e. V.

Montag, 27. November,
10 Uhr
Alte Synagoge Stavenhagen
(Malchiner Straße 38,
17153 Stavenhagen)

15 Uhr
Synagoge Röbel
(Kleine Stavenstraße 10,
17207 Röbel/Müritz)



Synagoge Stavenhagen



Synagoge Röbel - Fotos: Geert Maciejewski

Jüdisches Leben in musikalischen Bildern

Emilia-Viktoria Lomakova (Violoncello)
Noga-Sarai Bruckstein (Violine)



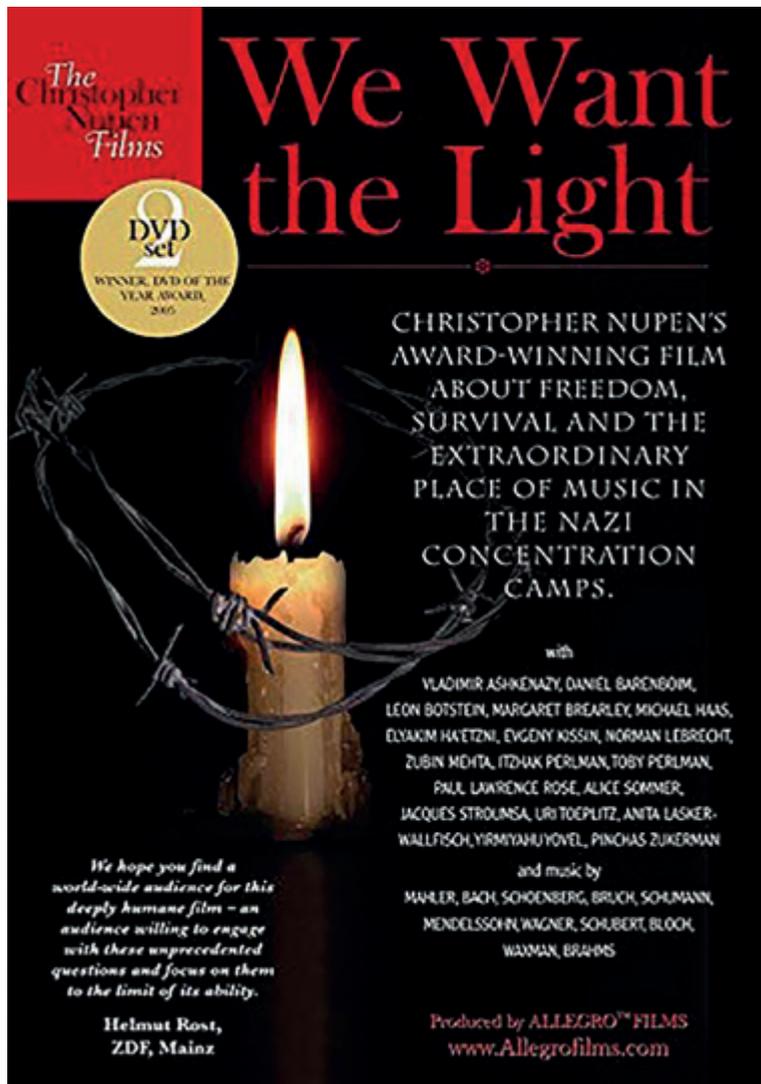
Emilia Lomakova - Noga-Sarai Bruckstein - Foto: ZVG

Von herzerreißenden Balladen bis hin zu hoffnungsvollen Melodien - dieses eindrucksvolle Programm, zugleich Workshop für Schülerinnen und Schüler, lädt dazu ein, das reiche kulturelle Erbe des jüdischen Lebens zu entdecken und zu feiern. Zugleich eine musikalische Zeitreise, von traditionellen Klezmer-Klängen bis hin zu modernen jüdischen Kompositionen – eine emotionale Reise, die Herzen berührt und neue Perspektiven eröffnet.

Über die Künstler

Die in Jerusalem geborene Geigerin **Noga Sarai Bruckstein** begann ihr Geigenspiel im Alter von drei Jahren mit Raschi Levaot. Später, an der Jerusalem Rubin Academy for Music and Dance arbeitete sie weiter mit Mila Feldmann und ist wiederholt Preisträgerin und Stipendiatin der Max Varon Stiftung 1998-2000. 2001 zog Noga Sarai Bruckstein mit ihrer Familie nach Berlin und wird Schülerin von Prof. Scholz im Carl-Philip-Emanuel Bach Gymnasium Berlin. Sie gewinnt 2003 den ersten Preis und Förderpreis der Deutschen Bahn für junge Musiker, 2005 ist sie Jungstudentin bei Prof. Marianne Boettcher an der UdK in Berlin und 2004 sowie 2006 Preisträgerin des Bundeswettbewerbs „Jugend musiziert“. 2005-2009 ist sie Stipendiatin an der Internationalen Musikakademie zur Förderung musikalisch Hochbegabter in Deutschland. 2008-2011 folgt die Gründung des Haydn Quartetts Berlin. 2009 wird sie Studentin an der Universität der Künste in Berlin. Ab 2010 folgte die Auseinandersetzung mit und Fortbildungen zur Arbeit von Heinrich Jacoby und Elsa-Gindler. Seit 2011 erhält sie Unterricht von Dragan Radosavljevic. 2014 wird sie Mitgründerin des sozialen Bildungsprojektes „Panorama“. 2017 entwickelt sie ein eigenes Lernkonzept „Ich geige (das) Lernen“ zum Unterrichten der Violine im Vorschulalter. Meisterkurse erhielt sie bei Abraham Jafee (Berlin), Prof. Petru Munteanu (Rostock), Marat Dickermann (Frankfurt), Roman Nodel (Mannheim) und Adam Kent (Kammermusik in Burgos/Spanien). Zahlreiche Konzerte als Solistin/ 1. Violine im Bereich der klassischen, zeitgenössischen Musik.

Emilia Lomakova wurde 1992 in Odessa geboren. Sie begann ihre Celloausbildung im Alter von sechs Jahren. In Odessa besuchte sie die Spezialschule für Musik „Stolyarskiy“ und studierte ab 2010 Cello am Konservatorium „Nezhdanova“ in Odessa. Derzeit rundet sie ihre Ausbildung an der Universität der Künste in Berlin ab. Sie trat als Solistin mit Orchester sowie in kammermusikalischen Formationen in der Ukraine, unter anderem mit der Staatlichen Philharmonie Odessa sowie am Staatlichen Theater, sowie bei internationalen Festivals auf. 2014 wurde sie Stipendiatin des Vereins Yehudi Menuhin Live Music Now, darüber hinaus erhielt sie mehrere Preise. 2017 erhielt sie den Usedomer Musikpreis der Oskar und Vera Ritter-Stiftung.



Film-Extra für die Freiheit: „We Want The Light“ mit Norman Lebrecht

Dienstag, 28. November,
19:30 Uhr
Seetelhotel Villa Esplanade,
Seebad Heringsdorf

„We want the light!“ ist ein beeindruckender Film von Christopher Nupen und seinem Allegro Films Team, der die fruchtbare, aber komplexe Beziehung zwischen den Juden und der deutschen Musik untersucht.

Er wurde mit dem Jüdischen Kulturpreis für Film und Fernsehen 2004, dem Preis für den besten Schnitt beim New Yorker Film- und Fernsehfestival 2004 und dem Preis der deutschen Schallplattenkritik ausgezeichnet und auf BBC Television am Holocaust-Gedenktag 2004 und 2005 gesendet sowie als Kritikerwahl oder Tipp des Tages in sechs nationalen britischen Zeitungen ausgewählt.

Der Titel „We want the light!“ stammt aus einem Gedicht des 12-jährigen Mädchens Eva Pickova, geschrieben im Konzentrationslager Theresienstadt. Ihre Worte bilden auch den Höhepunkt des Films – in einer Vertonung für zwei Chöre und Orchester des emigrierten Komponisten Franz Waxman, in seinem Werk „Das Lied von Terezin“.

Der Film handelt von vielen Dingen. Es geht um Freiheit und Gefangenschaft, um Emanzipation, Akkulturation und Assimilation; um die Rollen, die Moses und Felix Mendelssohn in dem Traum von einer fruchtbaren, unproblematischen Integration der Juden in die deutsche Gesellschaft nach ihrer Befreiung aus den Ghettos spielten; um Richard Wagner, seinen antisemitischen Essay „Das Judentum in der Musik“ und seinen Einfluss auf das Denken im nationalsozialistischen Deutschland. Vor allem aber ist es ein Film darüber, wie viel Musik den Menschen bedeuten kann, selbst unter den schlimmsten Umständen.

Der Film endet mit den berührenden Zeugnissen von drei Überlebenden der Konzentrationslager, allen voran Alice Sommer Herz, die im Konzentrationslager Theresienstadt mehr als 100 Konzerte gab.



Norman Lebrecht - Foto: Geert Maciejewski

Viele Menschen finden die Musikerin zutiefst inspirierend, nicht nur weil sie ein geradezu biblisches Alter von 110 Jahren erreichte (sie übte jeden Tag zweieinhalb Stunden Klavier), sondern auch wegen ihrer Würde und ihrem Mut angesichts des entsetzlichen Leids. Sie verlor ihren Ehemann sechs Wochen vor Kriegsende in Dachau und musste den Verlust ihres Sohnes Raphael Sommer, eines hervorragenden Cellisten, der ab dem Alter von sechs Jahren mit ihr im Konzentrationslager war, ertragen.

Erstaunlicherweise ist es nicht das Leiden und die Tragödie, die in ihrem Zeugnis durchscheinen, sondern die Tiefe ihrer Wahrnehmung, ihr Verständnis, ihr Glaube an die Musik und ihre außergewöhnliche Weisheit. Alice Sommer Herz sagt, dass sie nie gehasst hat und nie hassen wird. Sie sagt auch, dass sie eine Optimistin ist und dass diese beiden Dinge zusammen ihre Langlebigkeit erklären. Ihre geliebte Zwillingsschwester war eine Pessimistin, sagt sie, weshalb sie im Alter von 70 Jahren starb. „Davon bin ich überzeugt. Wenn man ein Pessimist ist, ist der ganze Organismus die ganze Zeit angespannt“. Sie fügt hinzu, dass sie in allen Dingen eine Optimistin ist, außer: „Die Menschen lernen nicht“, sagt sie. „Sie lernen nicht“.

Alice Sommer Herz ist überzeugt, dass es die Musik war, die sie und viele andere in diesen unvorstellbaren Umständen am Leben hielt.

Im Film spielt sie einen Teil eines Schubert-Impromptus, gefilmt als sie 98 Jahre alt war, und ihr Sohn Raphael spielt einen Teil von Ernest Blochs „Méditation Hébraïque“, aufgenommen kurz vor seinem Tod. Dies sind zwei der berührendsten Momente des Films.

Der Film enthält auch Musik von Mahler, Bach, Schoenberg, Bruch, Mendelssohn, Schumann und Wagner, aufgeführt vom Gürzenich-Orchester Köln, dem Opernchor Köln und dem Kinderchor des Kölner Doms, dirigiert von Vladimir Ashkenazy.

Die Interviewpartner sind Evgeny Kissin, Vladimir Ashkenazy, Zubin Mehta, Itzhak Perlman, Pinchas Zukerman, Toby Perlman, Michael Haas, Elyakim Ha'etzni,

Norman Lebrecht, Margaret Brearley, Paul Lawrence Rose, Leon Botstein, Daniel Barenboim, Yirmiyahu Yovel, Uri Toeplitz, Anita Lasker-Wallfisch, Jaques Stroumsa und Alice Sommer Herz.

Norman Lebrecht ist Historiker, Kulturkommentator, Rundfunksprecher und preisgekrönter Romanautor. Seine 12 Bücher über Musik wurden in 17 Sprachen übersetzt. Zu den Bestsellern gehören *The Maestro Myth*, *Who Killed Classical Music* und *Why Mahler?* Norman Lebrechts erster Roman *The Song of Names* wurde 2003 mit dem Whitbread (jetzt Costa) Award ausgezeichnet. Er wurde 2018-19 mit Tim Roth und Clive Owen in den Hauptrollen verfilmt. Sein neuestes Sachbuch, *Genius and Anxiety: How Jews Changed the World, 1847-1947*, ist bei Oneworld (Großbritannien) und Scribner in den USA erschienen. Zwei Essaysammlungen von Lebrecht wurden in China veröffentlicht, die ersten von einem westlichen Kulturkommentator. Eine Lebrecht-Kolumne erscheint monatlich in *The Critic* und gelegentlich in *The Spectator*. *Slipped Disc*, der Blog von Norman Lebrecht, ist mit 1,7 Millionen Lesern pro Monat die weltweit führende Website für kulturelle Nachrichten. Norman Lebrecht hat an kulturellen Einrichtungen und führenden Universitäten weltweit Vorträge gehalten. Er ist Gastprofessor am Shanghai Conservatoire of Music.

Shirei Eretz Israel – Lieder aus dem Land Israel

Dienstag, 28. November,
17:00 Uhr
Raum für Kunst und Diskurs
(Witzlebenstr. 38,
14057 Berlin)



Tehila Nini Goldstein (Sopran)
Jascha Nemtsov (Klavier und Moderation)



Tehila Nini Goldstein, Jascha Nemtsov - Foto: ZVG, privat

Lieder der jüdischen Pioniere (Chaluzim) aus den
Hachschara-Stätten im Deutschland der 1930er Jahre

Omrin yeshna Erez (Es gibt ein Land...)

Sechs hebräische Lieder (1936)
(nach Liedern der Chaluzim aus der Sammlung „Shirei Erez
Israel“)

1. Gam hayom (Chaluzlied) von Shalom Postolsky
2. Ve'ulai („Vielleicht“) von Yehuda Sharett
3. Hineh achal'lah (Hirtenlied) von Mordechai Ze'ira
4. Sh'chav bni (Wiegenlied) von Shalom Kharitonov
5. Tapuach zachav (Apfelsinenlied) von Menashe Ravina
6. Havu levenim (Chaluzlied) („Bringt die Ziegelsteine“) von Mordechai Ze'ira

Viktor Ullmann
(1898–1944)

Variationen und Fuge über ein hebräisches Volkslied für Klavier
(1944, Ghetto Theresienstadt)
(nach dem Lied „Rachel“ von Yehuda Sharett aus der
Sammlung „Shirei Erez Israel“)

Lieder der Chaluzim in Bearbeitungen bedeutender
Komponisten für das „Postkartenprojekt“

Stefan Wolpe
(1902–1972)

Saleinu al k'tefeinu (Körbe auf unseren Schultern, 1939)
von Yedidia Admon

Paul Dessau
(1894–1979)

Alei giv'a, sham bagalil (Auf einem Hügel, dort in Galiläa, 1938)
von Menashe Ravina

Kurt Weill
(1900–1950)

Havu levenim (Bringt die Zeigelsteine, 1938)
von Mordechai Ze'ira

Ernst Toch
(1887–1964)

Avatiach (Wassermelone, 1939) von Menashe Ravina

Darius Milhaud
(1892–1974)

Gam hayom (Auch heute, 1938) von Shalom Postolsky

Stefan Wolpe

Tel Aviv (1939) von Menashe Ravina

Paul Ben-Haim
(1897–1984)

Melodies from the East (1941–1945) für Gesang und Klavier
I. Ani Tzame (Ich bin durstig)
II. Kumi Tz'i (Stehe auf)
III. Im Nin'alu (Wenn die Pforten)

Lieder der Chaluzim in Bearbeitung von
Menachem Wiesenberg (*1950)

Mordechai Ze'ira
(1905–1968)

Laila, laila (Nacht für Nacht)
Ma omrot enayikh (Was deine Augen sagen)
Orcha bamidbar (Karawane)

David Zehavi
(1910–1975)

Nira Chen
(1924–2006)

Dodi li (Mein Geliebter ist meiner)

Über das Programm

Shirei Eretz Israel: „Lieder der jüdischen Pioniere“ beleuchtet die musikalische Geschichte der jüdischen Pioniere aus den Hachschara-Stätten im Deutschland der 1930er Jahre. Die jüdischen Pioniere, auch bekannt als Chaluzim, waren Mitglieder einer Bewegung, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts entstand und sich der Schaffung eines jüdischen Heimatlandes in Palästina verschrieben hatte. Der Begriff „Chaluzim“ stammt aus dem Hebräischen und bedeutet „Pioniere“. Die Chaluzim waren junge Juden hauptsächlich aus Osteuropa, die in Reaktion auf antisemitische Pogrome und Diskriminierung in ihren Heimatländern auswanderten. Sie waren stark von den Ideen des Zionismus beeinflusst, einer politischen Bewegung, die die Schaffung eines unabhängigen jüdischen Staates in Palästina forderte.

Die Chaluzim waren bekannt für ihren starken Gemeinschaftssinn, ihre harte Arbeit und ihre Bereitschaft, schwierige Bedingungen zu ertragen. Sie gründeten die ersten Kibbuzim und Moschawim (landwirtschaftliche Genossenschaften) in Palästina und spielten eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung des Landes und der Schaffung des modernen Staates Israel.

Dabei waren ihre Lieder von zentraler Bedeutung. Sie dienten, oft als „Chaluzim-Lieder“ bezeichnet, mehreren Zwecken. Sie halfen, ein Gefühl der Gemeinschaft und Identität unter den Chaluzim zu schaffen, die aus vielen verschiedenen Ländern kamen. Sie waren in Hebräisch, der Sprache, die die Chaluzim in ihrer neuen Heimat sprachen, und spiegelten ihre gemeinsamen Erfahrungen und Hoffnungen wider. Viele der Lieder waren inspirierend und motivierend, sie halfen den Chaluzim, die harten Bedingungen, unter denen sie arbeiteten und lebten, zu ertragen. Sie sprachen von der Hoffnung auf eine bessere Zukunft und der Entschlossenheit, diese Zukunft zu erreichen. Dabei halfen die Lieder mehr über die jüdische Geschichte und Kultur zu lernen und die hebräische Sprache zu verbreiten. Einige der Lieder waren auch politisch, sie drückten den Wunsch der Chaluzim nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung aus und protestierten gegen Ungerechtigkeiten, denen sie begegneten.

Insgesamt waren die Lieder der Chaluzim ein wichtiger Teil ihrer Kultur und ihres Lebens in Palästina und spielen bis heute eine bedeutende Rolle in der israelischen Musik und Kultur.

Das Programm beginnt mit „Omrin yeshna Erez“ von Joel Engel, einem Pionier der modernen jüdischen Musik. Engel, geboren 1868 im zaristischen Russland, war ein Komponist und Musikwissenschaftler, der maßgeblich an der Entwicklung einer

nationalen jüdischen Musik beteiligt war. Sein Lied „Es gibt ein Land...“ spiegelt die Hoffnungen und Träume der jüdischen Pioniere wider, die nach einem sicheren Ort suchten, an dem sie ihre Kultur und Identität frei ausdrücken und vor allem leben konnten.

Die „Sechs hebräischen Lieder“ von Jakob Schönberg sind nach Liedern der Chaluzim aus Schönbergs eigener Sammlung „Shirei Erez Israel“ (Berlin 1935) gestaltet. Sie vermitteln ein lebendiges Bild der Erfahrungen der jüdischen Pioniere.

Viktor Ullmanns „Variationen und Fuge über ein hebräisches Volkslied für Klavier“ basieren auf dem Lied „Rachel“ von Yehuda Sharett. Ullmann, ein österreichischer Komponist jüdischer Herkunft, komponierte dieses Werk 1944 im Ghetto Theresienstadt, kurz bevor er in Auschwitz ermordet wurde. Es ist ein bewegendes Zeugnis seiner künstlerischen Beständigkeit und seines unerschütterlichen Geistes unter den brutalsten Bedingungen.

Das Programm enthält auch Lieder der Chaluzim in Bearbeitungen bedeutender Komponisten wie Stefan Wolpe, Paul Dessau, Kurt Weill, Ernst Toch und Darius Milhaud für das „Postkartenprojekt“. Diese Komponisten, die alle jüdischer Herkunft waren und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts lebten und arbeiteten, brachten ihre einzigartigen musikalischen Perspektiven und Erfahrungen in ihre Interpretationen dieser Lieder ein.

Paul Ben-Haims „Melodies from the East“ für Gesang und Klavier sind ein weiterer Höhepunkt des Programms. Ben-Haim, geboren in Deutschland und später in Palästina ansässig, war ein führender Komponist der israelischen Kunstmusik des 20. Jahrhunderts. Seine „Melodien aus dem Osten“ sind eine Hommage an die musikalischen Traditionen seiner neuen Heimat.

Das Programm endet mit Liedern der Chaluzim in Bearbeitung von Menachem Wiesenberg, einem renommierten israelischen Komponisten und Pianisten. Wiesenberg, geboren 1950, ist bekannt für seine Fähigkeit, traditionelle jüdische Musik mit zeitgenössischen musikalischen Formen zu verbinden.

Über die Künstler

Der Pianist und Musikwissenschaftler **Jascha Nemtsov** wurde 1963 in Magadan (Russland) geboren und absolvierte das St. Petersburger Staatliche Konservatorium. Er lebt seit 1992 in Deutschland. Nemtsov wurde 2013 als Professor für Geschichte der jüdischen Musik an die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar berufen. Darüber hinaus ist er Akademischer Direktor der Kantorenausbildung des Abraham Geiger Kollegs Potsdam und Mitglied des Instituts für Jüdische Theologie der Universität Potsdam. Als Pianist konzertiert er weltweit solistisch und zusammen mit Kammermusikpartnern wie David Geringas, Tabea Zimmermann oder Kolja Blacher. Er nahm bislang mehr als 40 CDs auf, darunter zahlreiche Ersteinspielungen von Werken jüdischer Komponisten. 2007 bekam er den Preis der Deutschen Schallplattenkritik und 2018 den Preis OPUS KLASSIK für seine Anthologie aus 5 CDs mit Klavierwerken des im Stalinismus verfolgten Komponisten Vsevolod Zaderatsky.

Die israelische Ausnahmesängerin Tehila Nini Goldstein und Jascha Nemtsov arbeiten seit nunmehr vierzehn Jahren zusammen. Ihr erstes gemeinsames Projekt war die Wiederentdeckung des herausragenden deutsch-jüdischen Komponisten Jakob Schönberg mit der Doppel-CD *Another Schönberg*, die international viel beachtet wurde. Die beiden Musiker verbindet unter anderem ihr Interesse für jüdische Musik des 20. Jahrhunderts. So haben sie mehrere Konzertprogramme mit Werken jüdischer Komponisten wie Mieczyslaw Weinberg, Mosche Milner oder Joseph Achron gestaltet. Ihr bislang wichtigstes gemeinsames Projekt war die weltweit erste Einspielung des gesamten Zyklus *Coplas Sefardies* von Alberto Hemi in Originalfassung auf drei CDs, die 2020 erschienen ist. Ihre beiden aktuellen CD-Projekte enthalten wiederentdeckte Werke der herausragenden deutsch-jüdischen Komponisten Hans Heller und Bernhard Sekles, die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung wurden.

Tehila Nini Goldstein erhielt 2018 den Preis OPUS KLASSIK für ihre Aufnahme der Lieder von Rudi Stephan, der im 1. Weltkrieg gefallen ist. Beschrieben als eine Sängerin mit immensm Ausdruck und mit einer warm timbrierten Stimme, ist sie eine vielseitige Musikerin mit breitem Repertoire sowohl im Sopran- als auch Mezzosopranfach. Ihre musikalischen Interessen reichen vom frühen Barock über Volksmusik bis hin zu Stücken zeitgenössischer Musik, die zum Teil speziell für ihre individuellen Stimmfähigkeiten komponiert wurden. Mit Freude wechselt sie fortwährend zwischen Oper, Lied und kammermusikalischem Repertoire.



Arbeit auf der Hachschara-Farm in Betzenrod, Deutschland, 1920er Jahre - Quelle: Wikimedia



Jerusalem - Quelle: Pixabay/Nick115

Donnerstag, 30. November,
19:30 Uhr
Kulturforum
Görlitzer Synagoge
(Otto-Müller-Straße,
Struvestraße, 02826 Görlitz)

Ladino Andaluze – Das goldene Zeitalter der sephardischen Klänge



Israeli Ladino Ensemble - Foto: Israeli Ladino Ensemble/facebook



SACHSEN



Diese Maßnahme wird
mitfinanziert mit
Steuermitteln auf
Grundlage des vom
sächsischen Landtag
beschlossenen Haushalts.

Unterstützt durch den
Beauftragten der
Sächsischen
Staatsregierung für das
jüdische Leben

Israeli Ladino Ensemble (Tel Aviv)
Dr. Ariel Lazarus (Musikalische Leitung, Arrangements,
Kompositionen und Gitarre)
Shir Ifrach (Gesang)
Sahar David (Ney & Percussion)
Niki Forman (Viola)

Über das Programm

Die sephardischen Juden, auch als Sephardim bekannt, sind eine jüdische Gruppe, die ihre Wurzeln auf der iberischen Halbinsel hat. Nach ihrer Vertreibung aus Spanien und Portugal im 15. Jahrhundert ließen sie sich in anderen Teilen der Welt nieder, darunter Nordafrika, das Osmanische Reich und verschiedene Regionen Europas. Ihre Musik, oft auf Ladino gesungen, einer Sprache, die aus dem mittelalterlichen Spanisch entstanden ist, ist reicher und vielfältiger Ausdruck ihrer Geschichte und Kultur. Sie vereint Elemente aus den verschiedenen Regionen, in denen sie gelebt haben, und ist geprägt von melancholischen Melodien und poetischen Texten. Das Altspanische und Hebräische kommt in dieser Sprache genauso vor, wie Einflüsse aus dem Arabischen, Griechischen, Türkischen und anderen Sprachen.

Die Musik der sephardischen Juden ist einzigartig und vielfältig. So finden sich in der sephardischen Musik Elemente der spanischen, marokkanischen, griechischen, türkischen und arabischen Musik. Typische Instrumente sind die Oud, eine Art Laute, die im gesamten vorderen Orient beliebt ist, die Violine, das Kanun (eine Art Zither) und verschiedene Arten von Perkussionsinstrumenten. Die sephardische Musik hat auch einen starken spirituellen Aspekt. Viele der Lieder sind religiöser Natur und werden zu religiösen Feierlichkeiten und Festen gesungen. Sie dienen oft als Mittel zur spirituellen Verbindung und zum Ausdruck tiefer Emotionen. Insgesamt zeichnet sich die Musik der sephardischen Juden durch ihre emotionale Tiefe, ihre lyrische Schönheit und ihre kulturelle Vielfalt aus.

„Ladino Andaluze - eine Reise in das goldene Zeitalter der sephardischen Musik“ ist ein Konzertprogramm, das von Dr. Ariel Lazarus, dem musikalischen Leiter, Komponisten und Gitarristen des israelischen Ladino-Orchesters, zusammengestellt wurde. Das Ensemble besteht aus einigen der besten jungen Musiker Israels und wird ein spezielles Programm für die Internationalen Tage Jüdischer Musik aufführen, das das goldene Zeitalter der sephardischen Dichter von Ibn Gabirol bis Yehuda HaLevi widerspiegelt und die „Magie und die Seele des Ladino-Repertoires rund um das Mittelmeer entfesselt“, so Ariel Lazarus.

Ibn Gabirol und Yehuda HaLevi waren bedeutende jüdische Philosophen und Dichter des Mittelalters, die während der sogenannten „Goldenen Ära“ in Spanien lebten. Ibn Gabirol, auch bekannt als Solomon ibn Gabirol, wurde um 1021 in Málaga, Spanien, geboren und starb um 1058. Er ist vor allem für seine philosophischen Werke bekannt, insbesondere „Die Quelle des Lebens“ (Fons Vitae). Dieses Werk ist eine der

Über die Künstler

wichtigsten Darstellungen der neuplatonischen Kosmologie und Metaphysik. Es war das erste jüdische philosophische Werk, das in ganz Europa gelesen und studiert wurde. Neben seiner Philosophie war Ibn Gabirol auch ein begabter Dichter. Seine religiösen und weltlichen Gedichte, die in hebräischer Sprache verfasst wurden, sind bis heute erhalten und werden in der jüdischen Liturgie verwendet.

Yehuda HaLevi wurde um 1075 in Toledo, Spanien, geboren und starb 1141. Er ist einer der größten hebräischen Dichter, bekannt für seine religiösen und weltlichen Gedichte, die die jüdische Identität, Glauben und Liebe thematisieren. Sein bekanntestes Werk ist das „Kuzari“, das in Form eines Dialogs zwischen dem König der Chasaren, einem nomadischen Turkvolk, und einem jüdischen Gelehrten verfasst ist. Es ist bis heute ein grundlegendes Werk der jüdischen Philosophie und Apologetik.

Das Programm umfasst frische Arrangements, die eine Mischung aus Nahost-Rhythmen, andalusischen Melodien, spanischen Einflüssen und zeitgenössischer israelischer Musik sind. Darüber hinaus wird das Ensemble neue Kompositionen aufführen, die von Lazarus' jüdisch-gibraltischen Wurzeln inspiriert sind.

Die barbarischen Terrorakte der Hamas-Terroristen sind auch am Israeli Ladino Ensemble nicht spurlos vorbeigegangen. Ariel Lazarus hat sich daher dazu entschlossen das Programm mit einem neu komponierten Lied zu bereichern. „In den letzten Monaten wurde unsere Welt als Israelis und Künstler erschüttert. Angesichts der anhaltenden Konflikte und der täglichen Raketenangriffe haben wir uns dazu entschlossen, Musik für die Menschen zu spielen, die aus den Kibbuzim und Städten evakuiert wurden, die von den Gräueltaten betroffen waren. In meiner Heimatstadt Rehovot, die 40 km von Gaza entfernt ist und fast täglich Raketenbeschuss erlebt, hat sich das komplett Leben verändert“, so Lazarus. Zum Programm in der Görlitzer Synagoge wird „Yagel“ hinzugefügt, ein neues Lied, das Lazarus über den Krieg geschrieben und komponiert hat. Es handelt sich um ein Wiegenlied, geschrieben für ein Kind, das wegen des Angriffs aus dem Süden evakuiert wurde. Es enthält auch Worte des Gebets und das Versprechen an eben jenes Kind, dass es in der Welt noch Gutes gibt.

„Wir sind dankbar für die Sorge und Unterstützung, die wir von Familien und Freunden auf der ganzen Welt erhalten“, so Lazarus weiter. „Trotz der Herausforderungen und Schwierigkeiten, denen wir gegenüberstehen, bleibt unsere Hoffnung auf eine bessere Zukunft in unserer kleinen, aber einzigen Ecke der Welt bestehen.“

Dr. Ariel Lazarus ist eine einzigartige Stimme unter den heutigen israelischen Musikern. Aufgewachsen in einer Familie mit sephardischen musikalischen Wurzeln aus Gibraltar, begann er als Teenager zu komponieren und Gitarre zu spielen und hat sich seitdem der Entwicklung einer eigenen kompositorischen Sprache verschrieben, wobei er stets einen offenen Dialog mit seinen Traditionen führt. Lazarus ist der Gewinner des Yitzhak-Navon-Preises 2021, der vom israelischen Staatspräsidenten für herausragende Leistungen auf dem Gebiet der Musiktraditionen verliehen wird. Lazarus ist der musikalische Leiter und Mitbegründer des israelischen Ladino-Orchesters Renanot. Das Orchester hat Israel auf der Konferenz des UN-Kulturforums in Fez vertreten. Lazarus' symphonische Werke wurden vom Israeli Andalusian Orchestra, Ashdod und dem Ra'anana Symphony Orchestra uraufgeführt, seine Kammermusikwerke von verschiedenen Interpreten in aller Welt. Ariel Lazarus wurde zu Konzerten in Marokko, Portugal, Spanien, Deutschland, den USA, Frankreich, Luxemburg, Ungarn, Gibraltar, Schweden, Finnland, Norwegen und Israel eingeladen. Lazarus' Aufnahmen wurden bei dem europäischen Label „Smoothfactor“ veröffentlicht und von verschiedenen Zeitungen, Fernseh- und Radiosendungen (Haaretz, IBA, KAN Tarbut, 88 FM, Neue Westfälische usw.) gelobt. Lazarus' Werke werden von Or-Tav und IMI, Tel Aviv, veröffentlicht. Lazarus promovierte an der Bar-Ilan-Universität, wo er bei Prof. Betty Olivero und Prof. Gideon Lewensohn Komposition studierte und unter der Leitung von Prof. Edwin Seroussi von der Hebräischen Universität Forschung betrieb. Seine Doktorarbeit befasste sich mit dem seltenen Repertoire der spanischen und portugiesischen Klagelieder (Kinot). Lazarus erhielt BMus- und MMus-Diplome in klassischer Gitarrenmusik und Komposition von der Oklahoma City University, wo er bei dem amerikanischen Komponisten Dr. Edward Knight studierte. Lazarus wurde von der ACUM composers league und dem israelischen Pais art council ausgezeichnet. Lazarus ist derzeit als Musikdozent und Ensembleleiter an der Ono-Musikakademie, dem „Givat Washington“-College und der „Rimon“-Musikschule tätig. Ariel ist mit Yamit verheiratet und Vater von Uri, Emily und Agam.

Die führende Sängerin des Ensembles ist **Shir Yifrah** - eine Expertin des Piyut-Gesangs (jüdische heilige Poesie). Yifrah ist bereits in großen Konzertsälen in Israel, Europa, den USA und Marokko aufgetreten und ist dafür bekannt, dass sie diese alten Traditionen meisterlich interpretiert. Weitere Mitglieder des Ensembles sind **Sahar David**, der führende Ney- (nahöstliche Flöte) und Perkussionsspieler des israelischen andalusischen Orchesters, und die international bekannte Bratschistin Niki Forman, die im Jerusalemer Synchronorchester spielt und auch Geschäftsführerin des Ensembles String Theory Jerusalem ist.



Ariel Lazarus
Foto: Ladino
Andaluce



Shir Yifrah
Foto: Shmulik
Balmas



Sahar David
Foto: Ben Shor



Niki Forman
Foto: Ladino
Andaluce

Impressionen 2016-2022



Impressum

Internationale Tage Jüdischer Musik
Thomas Hummel, Intendant
www.internationale-tage-juedischer-musik.de

Förderverein Usedomer Musikfreunde e. V.
Maxim-Gorki-Straße 13
17424 Seebad Heringsdorf
Telefon: 038378 – 34647
Telefax: 038378 – 34648

Vorstand:
Rolf Seelige-Steinhoff, Vorsitzender
Petra Bensemann, Stellvertretende Vorsitzende
Detlef Wagner, Schatzmeister
Karin Peter, Schriftführerin
Volker Erckmann, **Christian Schlempp**,
Christel Schwarz

Team:
Thomas Hummel, Intendant · **Hans Narva** -
Technische Leitung · **Madline Lentins** - Künst-
lerisches Betriebsbüro & Planungsleitung ·
Alexander Datz - Pressesprecher · **Jacqueline
Wolff** - Büroleitung · **Carola Schumacher** - Ver-
waltung & Archiv · **Oliver Kietzmann** - Referent
des Intendanten

Redaktion: Alexander Datz
Programmtexte: Alexander Datz, Allegro Films
(„We want the light“)
Gestaltung: Geert Maciejewski

Stand: 20.11.2023
Änderungen vorbehalten!

Blieben Sie informiert durch den kostenlosen
Newsletter des Usedomer Musikfestivals!
Einfach eintragen unter „Service“ auf
www.usedomer-musikfestival.de.



Auch über **Facebook** und **Twitter** halten wir Sie
regelmäßig über das aktuelle Festivalgeschehen
auf dem Laufenden.



www.itjm.de